

Cornelia Knoll

„From the Margins to the Core“ –  
Einblicke in die partizipative Arbeit  
des District Six Museums

Beitrag im Rahmen der Werkstatt „Future Memories. Erinnerungskultur(en) der  
Migrationsgesellschaft“, Berlin, 2019

*Eine Veranstaltung der Akademieprogramme des Jüdischen Museums Berlin und des  
Center for Metropolitan Studies der Technischen Universität Berlin*



Jüdisches Museum Berlin

Cornelia Knoll

„From the Margins to the Core“<sup>1</sup>

Einblicke in die partizipative Arbeit des District Six Museums

Ein Schlüssel, ein Stück Porzellan, ein Anstecker. Das waren die drei Objekte, die ich zur Werkstatt *Future Memories* im Jüdischen Museum Berlin im September 2017 mitgebracht habe. Dabei ging mir die Frage durch den Kopf, ob der Klang von Musik oder der Geruch von Essen im Kontext eines Museums als ‚Objekt‘ gesehen werden kann...

Ich entschied mich für die oben genannten Gegenstände, da sie für mich die Praxis der Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit des District Six Museums in Kapstadt repräsentieren und stellvertretend für die immaterielle und fragmentarische Arbeit mit marginalisierten Communities und deren Erinnerungen stehen. Das District Six Museum ist ein Ort, an dem ich seit 2010 vielfältige Erfahrungen in der Museumspraxis gesammelt habe. Es hält für mich viele Anregungen und mögliche Antworten auf Fragen des Umgangs mit Diversität und der Arbeit mit vielfältigen, marginalisierten Narrativen bereit. Im Folgenden werde ich einige Gedanken zu diesen Themen, insbesondere zu Diversität und Partizipation ausführen.

### Die Geschichte des Viertels District Six

District Six ist ein Viertel Kapstadts und erstreckt sich vom Hafen bis zum Fuß des über der Stadt ragenden Tafelbergs. Dieses Gebiet wurde 1867 als der sechste Bezirk Kapstadts – *The Sixth Municipal District of Cape Town* benannt. Es war besonders durch die Nähe zum Hafen geprägt. Befreite Sklav\*innen, Händler\*innen, Künstler\*innen, zugewanderte Arbeiter\*innen – Menschen verschiedenster Herkunft, Religionen und Hautfarben lebten hier miteinander. Das kulturelle Leben, der Jazz, die zahlreichen Theater- und Tanzgruppen, das Nachtleben, aber auch die belebten Märkte und die Gotteshäuser – Synagogen, Moscheen und Kirchen – waren kennzeichnend für die Nachbarschaft und machten District Six über die Grenzen Kapstadts hinaus als kosmopolitischen Ort bekannt.

---

<sup>1</sup> Bennett, Bonita (2016): District Six Museum – Activists for Change. In: Museum International. ICOM. Special Issue: The Role of Museums in a Changing Society. Vol. 68, Nr. 3-4:5-10.



*District Six Museum, E. Walker (1970s), Kapstadt*

Am 11. Februar 1966 wurde das Viertel durch den 1950 erlassenen *Group Areas Act*<sup>2</sup> zum ‚Whites Only‘ -Gebiet erklärt. Schwarze Menschen und People of Color waren ab diesem Zeitpunkt als Bewohner\*innen des zentralen District Six Viertels ausgeschlossen. Lediglich als Arbeitskräfte waren sie in der Innenstadt noch geduldet.

Von 1966 bis 1982 wurden in Folge des *Group Areas Act* mehr als 60.000 Menschen gegen ihren Willen in Gebiete außerhalb der Stadt, in die sogenannten Cape Flats und Townships, umgesiedelt. Währenddessen zerstörten Bulldozer die meisten Häuser des District Six Viertels in der Innenstadt. Die Zerstörung war dermaßen massiv, dass selbst die Straßenverläufe nicht mehr nachvollziehbar waren und bis heute meist unkenntlich sind. Lediglich Gotteshäuser und Schulen blieben verschont. Viele Menschen mussten mit ansehen, wie Schritt für Schritt ganze Straßenzüge verschwanden. Die langjährigen Viertelbewohner\*innen standen der eigenen Zwangsvertreibung machtlos gegenüber. Nachbar\*innen wurden voneinander getrennt, da die Menschen auf Grundlage ihrer Hautfarben in voneinander segregierten Siedlungen und in unterschiedlichen, weit voneinander entfernten Gebieten am Stadtrand untergebracht wurden. Die fehlende Infrastruktur, der harte Arbeitsalltag und knappe Ressourcen verunmöglichten häufig jeglichen Kontakt zwischen den ehemaligen Nachbar\*innen. Die Traumata und Wunden dieser Vertreibungen sind bis heute stark in der Community spürbar und durch die gegenwärtig immer noch weitgehend unbebaute, brache Fläche des ehemaligen District Six Gebietes auch in das Stadtbild eingeschrieben. Nicht nur der materielle Raum wurde gewaltsam zerstört, auch eine besondere Gemeinschaft wurde zerschlagen.

---

<sup>2</sup>Der Group Areas Act war eines der drei grundlegenden Gesetze der rassistischen Politik, die unter der Apartheid-Regierung von Südafrika erlassen wurden. Das Gesetz ordnete Personengruppen verschiedenen Wohn- und Geschäftsgebieten in einem System der städtischen Apartheid zu. So wurden südafrikanische Städte in Siedlungen für Weiße und Nicht-Weiße segregiert.



*District Six Museum, E. Walker (1970s): Bulldozer, Kapstadt*

### Die Entstehung des District Six Museums

Gegen Ende der 1980er Jahre nutzten Anti-Apartheid-Aktivist\*innen eine Kirche des Viertels, um sich im Widerstand gegen die Apartheid-Regierung zu organisieren. Das District Six Museum entstand aus der aktivistischen Initiative *Hands Off District Six*. Sie kämpfte für die Rückkehr der ehemaligen Bewohner\*innen aus den Cape Flats und Townships in die Innenstadt und für die Wiedergutmachung des geschehenen Unrechts. Das Viertel war zu diesem Zeitpunkt größtenteils zerstört und nach dem Ende der Apartheid im Jahre 1994 ging es der *Hands-Off-District Six*-Initiative darum, die Erinnerung wieder aufleben zu lassen und die Rückkehr der einstigen Bewohner\*innen zu planen. Da die Häuser und Straßen zerstört waren – und damit meist auch alle Dokumente – dienten Fotos und selbstgezeichnete Karten als Anhaltspunkte für die Rückgabe- sowie Rückkehrforderungen. Aus dem damals kollektiv zusammengetragenen Archiv aus Bildern und Fragmenten, die den Objekten ähnlich sind, die ich eingangs nannte, entstand zugleich eine Ausstellung. Dessen zentrales Objekt war eine auf dem Boden des Ausstellungsraums ausgebreitete kollektiv gestaltete Stadtkarte. Auch heute noch können die ehemaligen Bewohner\*innen des District Six ihren Namen am einstigen Wohnort auf der Stadtkarte eintragen und sich somit in die Geschichte (wieder-)einschreiben. Denn die einst als temporär angedachte Ausstellung ist bis heute als zentrale Dauerausstellung im District Six Museum zu sehen.

### Kuration als kritische Bildungspraxis



Cornelia Knoll (2017): *District Six Museum, Kapstadt*

Die reiche kulturelle Geschichte des Stadtteils und die partizipative Erinnerungspraxis spiegeln sich sowohl im Aufbau des Ausstellungsraumes als auch im Umgang mit immateriellen Objekten wider. Wie Mandy Sanger, Leiterin der Bildungs- und Vermittlungsabteilung, in einem Gespräch mit mir beschreibt: „You enter the Museum in the way that you enter a community. There is no set route. You explore it and use your senses and your curiosity to do so.“ Das Lautarchiv mit Interviews ehemaliger Bewohner\*innen sowie einer großen Sammlung von Jazzaufnahmen, die Geräusche von Musik in der Dauerausstellung, der Coffee-Shop mit seinen Speisen und Gerüchen, all dies konstituiert das District Six Museum. Bis heute erinnert das Museum sowohl an die Ereignisse der Apartheid-Ära als auch an die vielfältige und lebendige Kultur und Geschichte des Viertels vor den Zwangsumsiedelungen. *Oral History* spielt dabei auch gegenwärtig eine große Rolle. Die kuratorische Praxis des Museums zeichnet sich durch die enge

Verbindung und Zusammenarbeit mit der ehemaligen Community des District Six Viertels aus. Das Museum geht dabei neue Wege im Umgang mit Verlust, der Abwesenheit materieller Objekte, der musealen Arbeit mit Fragmenten von Erinnerungen und auch mit Konzepten von Community-Arbeit und Partizipation. Partizipatorische Projekte in Museen sind generell nicht leicht zu gestalten, denn durch ungleiche Machtverhältnisse und eingeschriebene Vorurteile sind diese nicht für alle in gleicher Weise zugänglich.

Das District Six Museum arbeitet auf der Grundlage einer kuratorischen Praxis, die eng mit einer kritischen Bildungspraxis verbunden ist. In verschiedensten Projekten habe ich erfahren, dass das Museum keine strikte Trennung zwischen kuratorischer Arbeit und Bildungs- sowie Vermittlungsarbeit betreibt. Die Vermittlung ist kein Nachsatz, der auf die fertig konzipierte Ausstellung folgt, sondern sie wird direkt mitgedacht. Partizipation in der kuratorischen Praxis des District Six Museums bedeutet, dass die Themen der laufenden Dauerausstellung, der Wechselausstellungen und die Inhalte der Workshops mit und von der beteiligten Community abgeleitet werden. Fast täglich wird mit Schulklassen und Gruppen aus allen Altersstufen und Gegenden Kapstadts in Workshop-Formaten zusammengearbeitet. Das Ziel ist, über die Geschichte zu sprechen, um sie nicht zu vergessen und zugleich die Kontinuitäten dieser gewaltvollen und von Segregation und Vertreibung geprägten Geschichte in der heutigen Gesellschaft aufzuzeigen.

Geschichte wird nicht nur als etwas Vergangenes aufgearbeitet, sie dient auch als Ausgangspunkt, um über heutige soziale Ungleichheiten und die universellen Menschenrechte zu sprechen. Auf die Verwendung von künstlerischen Methoden, wie z.B. *Storytelling*, Kreatives Schreiben, Collagen oder Fotografie wird dabei besonderer Wert gelegt. Kunst wird demnach als wichtiges Medium eingesetzt, um unaussprechbare Traumata wie den Verlust des Zuhauses zu verarbeiten, zu vermitteln und über allgemeine gesellschaftliche Ungerechtigkeiten zu sprechen.

„It tells a story of how a place traditionally known for telling a story of the past, can become a place where pastness is the inspiration for struggling with contemporary issues. It is a place where many enter as observers and remain as active participants and activators for change.“<sup>3</sup>

Das Bildungs- und Vermittlungsprogramm ist in seiner theoretischen Grundlage von der Philosophie Paolo Freire's inspiriert. Hier ist jede\*r Teilnehmende ein\*e Lehrer\*in und ein\*e Schüler\*in zugleich und es wird versucht, Hierarchien aufzubrechen. Das Museum versteht sich somit nicht als allwissender Ort, sondern generiert täglich *in praxi* gemeinsam neues Wissen. Die Programme sind jeweils als langfristige *learning journeys* aufgebaut und nicht als einmalige Veranstaltungen angelegt. Sei dies im *Suitcase Project*, ein Storytelling- und Oral History-Projekt, im *Young Heritage Embassadors* und *Young Curators Programme* oder im *Huis Kombuis*-Projekt, auf welches ich kurz eingehen möchte.

---

<sup>3</sup> Bennett, Bonita (2016): District Six Museum – Activists for Change. In: Museum International. ICOM. Special Issue: The Role of Museums in a Changing Society. Vol. 68, Nr. 3-4: 5-10.

Das *Huis Kombuis Memory Project* wurde von Tina Smith, der Kuratorin des Museums, im März 2006 ins Leben gerufen und ist Teil eines Oral History-Projekts. Huis Kombuis bedeutet in Afrikaans so viel wie Hausküche oder könnte auch als ‚Hausmannskost‘ übersetzt werden. Der Name ist inspiriert durch die Aussagen der Teilnehmer\*innen und ehemaligen Bewohner\*innen des Viertels, dass die Küche das Herzstück eines Hauses war, der zentrale Ort des sozialen Lebens. Die Küche und Workshop-Räume im District Six Museum und im dazugehörigen *Homecoming Centre* bieten seit Beginn des Projekts jede Woche 10 bis 15 Menschen zwischen 70 und 90 Jahren einen Raum für den Austausch von Erinnerungen rund um das Thema Essen. Auf einen intergenerationalen Austausch wird großen Wert gelegt. So finden z.B. im Rahmen von Schulprojektwochen Koch- und Erinnerungsworkshops mit Schüler\*innen statt. Aus dem Projekt sind im Laufe der Zeit Objekte, wie z.B. auf Textilien gestickte Kochrezepte, in die Dauerausstellung integriert worden. Im November 2016 wurde ein Koch- und Erinnerungsbuch<sup>4</sup> veröffentlicht, welches in dem Projekt entstanden ist. Es umfasst traditionelle Rezepte, die über die Projektjahre durch das gemeinsame Essen und den Austausch an der Tafel zusammengetragen wurden. Die Tafel und somit das gemeinsame Essen werden als methodischer Zugang bewusst gewählt: das Zusammenkommen an einem Tisch, an dem jede\*r ihre und seine individuellen Geschichten mitbringt.

„It is important for such a project of people to be able to reflect and reassert themselves into the space. It shows how important the museum is in their lives. Their stories become part of the archive, part of research, part of the education programme,“

erzählt mir die Kuratorin Tina Smith in einem Gespräch über das Projekt und führt weiter aus: „It is important that the museum is a space to facilitate that process. To facilitate, record and document and reflect. It is always about reflection.“

Das Archiv in den Stadtraum zu tragen und somit auf aktuelle politische Themen aufmerksam zu machen, ist eine weitere Säule der Bildungsprogramme des District Six Museums. Mit partizipativen Vermittlungsprogrammen wie z.B. *Art in Public Places* versucht das Museum, junge Menschen dazu zu bewegen, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen. Diese Arbeit findet überwiegend in Kollaboration mit jungen Künstler\*innen statt, deren Familien von der Vertreibung aus dem Viertel betroffen waren.

### Vom District Six Museum lernen

In dieser kurzen Ausführung sehe ich das District Six Museum exemplarisch für die Arbeit von Community-Museen im Globalen Süden. Es ist an der Zeit, sich den Methoden dieser musealen Orte konsequenter in der hiesigen Praxis zu öffnen und sich nicht nur theoretisch damit zu beschäftigen. Das aktivistische Bewusstsein, welches sich in der täglichen Praxis des District Six Museums widerspiegelt, rahmt

---

<sup>4</sup> Tina Smith (2016): District Six Huis Kombuis: Food and Memory Cook Book. Rondebosch: Quivertree Publications.

diesen Ort und ist die nötige Grundlage eines ehrlichen Umgangs mit Diversität und Partizipation, in dem institutionelle Machtverhältnisse hinterfragt werden.

Um auf diese Weise zu arbeiten, bedarf es einer machtkritischen Sichtweise auf die Museumspraxis, die in die Organisationsstruktur der Institution integriert ist. Wie die Museumsdirektorin Bonita Bennett schreibt: „We consciously set out to engage with former residents as co-creators, co-authors and co-owners within the various fields of the museum’s work – with all the complexity that this entails.“<sup>5</sup>

Eine solche kollaborative Museumspraxis geht mit dem Teilen von Macht und dem Enthierarchisieren von Strukturen einher, insofern den Menschen, deren Erzählungen vertreten werden, Verantwortlichkeit und Entscheidungsmacht übertragen wird. Es bedeutet eine Investition und Allokation von Ressourcen in langfristig angelegte Projekte. Um dieses Ziel zu erreichen, ist zusätzliche Arbeit mit Schulen, Universitäten, gemeindebasierten Organisationen und anderen sozialen Einrichtungen von entscheidender Bedeutung.

Eine plurale Migrationsgesellschaft ist durch vielfältige Narrative geprägt, die ihre Anerkennung, ihren Ausdruck und Raum in der Öffentlichkeit und den dazugehörigen Institutionen benötigen. Die Arbeit mit häufig auch widersprüchlichen und konflikthaften Erzählungen birgt Herausforderungen. Das District Six Museum lebt einen inklusiven Ansatz, welcher Diversität und Migration als selbstverständlich ansieht. Es ist ein Ort, an dem sich zeigt, dass Erinnerung fragmentarisch und nicht immer eindeutig und linear darstellbar ist. Diverse Stimmen und Narrative in einer Ausstellung und in einem Haus zu vereinbaren, bedeutet offene, kollaborative Arbeit und die Investition von Zeit. Es wird nicht ‚die Geschichte der *Anderen*‘ erzählt, sondern die betroffenen Menschen sind selbst unmittelbar beteiligt und entscheiden darüber, wie ihre Geschichte erzählt wird. Die Stimmen marginalisierter Menschen werden nicht in ein dominantes, vornehmlich weißes Mehrheitsnarrativ eingegliedert, sondern diese Geschichten und Perspektiven stellen die Basis der Museumsarbeit dar. Mit den Worten Bonita Bennetts müssen marginalisierte Geschichten wieder in das Zentrum nationaler Narrative gelangen und Menschenrechte zu einem Kernthema werden. Bennett führt weiter aus: „Museums should strive to be places where the intersection between legal rights and social, cultural and personal rights can be explored and understood.“<sup>6</sup>

Die Vielfalt kommt auch durch eine solche Einstellung und ihre Reflexion in der Praxis zustande. Dieser Prozess hat mich während meiner Zeit im Museum sehr beeindruckt. Er ließ viele Antworten erkennen, die in hiesigen Museen noch gesucht werden. Partizipation fungiert nicht als Add-On für ein einmaliges Projekt, sondern wird als fester und kontinuierlicher Bestandteil des Arbeitsalltags gedacht. Ich möchte hier mit den Worten von Bonita Bennett abschließen:

---

<sup>5</sup> Bennett, Bonita (2016): District Six Museum – Activists for Change. In: Museum International. ICOM. Special Issue: The Role of Museums in a Changing Society. Vol. 68, Nr. 3-4: 5-10.

<sup>6</sup> ebd.

„In being a place for transformation, museums themselves should be open to transforming themselves.“<sup>7</sup>



*Cornelia Knoll (2012): District Six, Kapstadt*

*Cornelia Knoll, „From the Margins to the Core“ – Einblicke in die partizipative Arbeit des District Six Museums, Berlin, 2019, [https://www.jmberlin.de/sites/default/files/jmb2018\\_cornelia\\_knoll.pdf](https://www.jmberlin.de/sites/default/files/jmb2018_cornelia_knoll.pdf)*

---

<sup>7</sup> ebd.